



Der Seniorenrat  
Braunschweig

# BRAUNSCHWEIGER JOURNAL

42. Jahrg. #1  
Feb./Mrz.  
2026

Offizielles Journal  
des  
Braunschweiger  
Seniorenrates

1 Monat  
kostenlos\*



**Malteser**  
...weil Nähe zählt.

**Zuhause kann immer  
etwas passieren**

*Der Malteser Hausnotruf*

**Bis zum 31. März 2026:  
Malteser Hausnotruf einen  
Monat kostenlos\***

- Leichte Bedienung,  
persönliche Einweisung  
vor Ort
- Schnelle Hilfe im Notfall,  
professioneller Bereit-  
schaftsdienst
- Keine versteckten Kosten,  
monatlich kündbar

**Mit Sicherheit an Ihrer Seite. Wir beraten Sie gerne:**

**0800 9966028**

(Mo-Fr von 8-20 Uhr, kostenlos)

Weitere Informationen: [malteser-hausnotruf.de](https://malteser-hausnotruf.de)

Oder Sie nutzen einfach unsere Online-Terminbuchung!



\*Gültig bis 31. März 2026 bei Neuanschluss. Gilt für alle Hausnotruf-Leistungen, die nicht von der Pflegekasse übernommen werden. Die Kosten werden aus abrechnungstechnischen Gründen erst in dem ersten vollen Kalendermonat der Versorgung erlassen, der auf den Monat Ihres Anschlusses bei uns folgt.

**Aus dem Inhalt:**

EDITORIAL	1
Korrektur zum Beitrag	2
Am liebsten zu Hause! Gutes Wohnen – auch im Alter	2
Upps – Sie kennen nicht den kubs?	3
Lebendiger Adventskalender in Querum	3
Vor 150 Jahren wurde Konrad Adenauer geboren	4
Gussie, Roman von Christoph Wortberg	4
Telefonische Belästigung	5
Geschafft: Bärbel Mäkeler beendet Werk über den Braunschweiger Künstler Bodo Kampmann	5
Bodo Kampmann – ein Künstlerleben in Braun- schweig	6
Monumental schwerelos	7
Kindermund	8
Die Thesen der Prothesen	8
Die Echobrücke – ein faszinierendes Bauwerk mit dunkler Vergangenheit	9
Schöne Kirchenfenster in Braunschweig	10
Schöne Kirchenfenster in Braunschweig	11
Der Trenchcoat – aus dem Schützengraben zum Mode-Klassiker	12
St. Auctor – Schutzpatron der Stadt Braunschweig	13
Glitzer – die Welt des schönen Scheins	14
Gerhard Richter – ein weltbekannter Maler	14
Ein harter Brocken Weg	16
Gendern – ja oder nein?	17
Die drei Kaffeekannen	17
Küsse – nicht nur am Schoduve!	18
Agatha Christie – mit Krimis an die Weltspitze	18
Der Dom St. Blasii in Braunschweig (Teil 1)	19
Impressum	20

Braunschweiger Journal  
im Internet unter:  
[www.bs-journal.de](http://www.bs-journal.de)

**EDITORIAL****Liebe Leserin,  
lieber Leser,**

es ist wieder soweit, Sie lesen die neue Ausgabe des Braunschweiger Journals. Es ist auch die erste in diesem Jahr. Schon vorab erlaube ich mir, Ihnen für diese und auch die nächsten 5 viel Lesefreude zu wünschen. Glauben Sie bitte nicht, dass danach Schluss ist; wenn alles passt, geht es natürlich weiter. Hier geht es los mit zwei wichtigen Beiträgen über Veranstaltungen, die Sie sich sicher gern einmal vornehmen. Da geht es um gutes

Wohnen im Alter und Kultur zum Genießen. Die Adventszeit ist zwar vorbei, aber da war doch was – in Querum. Weiter geht's mit einer Geburtstagserinnerung, die 150 Jahre zurückreicht – und eine passende Buchbeschreibung gleich dazu. Noch eine Buchbeschreibung und ein darin behandeltes Künstlerleben in Braunschweig (kennen Sie Bodo Kampmann?). Letzteres zusammengetragen von einer Autorin des Braunschweiger Journals, lassen Sie Ihre Heimatstadt in womöglich neuem Licht erscheinen. Schwerelos und trotzdem Kunst, das lesen Sie danach, bevor das Echo erschallt – unter der Brücke ... , na, Sie wissen schon. Danach tauchen zwei Männer auf. Der eine unbenannte als Model für ein Kleidungsstück, der andere bekannte (oder doch nicht?) als Retter der Stadt vor unendlich langer Zeit. Danach wird's bunt: Glitzer – die Welt des schönen Scheins hat unsere Autorin ihren Beitrag genannt. Zwar ohne Glitzer,

aber mit viel Geld geht es um einen deutschen Maler, der weltbekannt ist und gern gekauft wird – seine Bilder jedenfalls. Immer irgendwie im Mittelpunkt: der Brocken. Wir machen keine Ausnahme. Gendern kommt aus dem Englischen, hat sich aber im Deutschen so verfestigt, dass unsere Autorin tiefer einsteigt. Kaffeekannen – eine aussterbende Spezies? Nicht unbedingt. Küsse mit und ohne Lippenstift – wir klären auf. Krimis werden sehr oft mit Agatha Christie in Verbindung gebracht. Das tut auch unsere Autorin, aber lesen Sie selbst. Und schließlich gibt es wieder mal einen Zweiteiler im Braunschweiger Journal: der Dom St. Blasius ist so groß, den kann man nur mehrteilig beschreiben.

Wenn Sie jetzt wissen, wo es langgeht, dann steht einem Start ja nichts im Wege: legen Sie also los!

Herzlichst

Dirk Israel

**SENIOREN-RESIDENZ**  
**BROCKENBLICK**

Selbstbestimmung • Sicherheit • Versorgung

**Betreutes Wohnen**

**mit 24-Stunden-Pflege!**

**Kurzzeitpflege & Dauerpflege**

Eiderstraße 4 • 38120 Braunschweig

**Telefon 0531 / 28 53 - 10 20**

[www.brockenblick.de](http://www.brockenblick.de)



Echobrücke am Kennel  
(Bericht im Inneren).

Foto: Dirk Israel

## Korrektur zum Beitrag

„Betrug an Seniorinnen und Senioren“ von Reinhard Böhm, erschienen in unserem Heft # 6 Dezember 2025/Januar 2026

Ansprechpartner für Betrugsdelikte vor Ort ist die Polizeidirektion Braunschweig, Kriminalpolizeiliche Beratungsstelle,

Tel. 0531-476-2005, E-Mail: [bfk@pi-bs.polizei.niedersachsen.de](mailto:bfk@pi-bs.polizei.niedersachsen.de).

Wir bitten um Entschuldigung für die Veröffentlichung einer unvollständigen Mail-Adresse.

## Am liebsten zu Hause! Gutes Wohnen – auch im Alter

Von Rainer Oertelt

Eigentlich verdrängt man die Frage „Wie wohne ich im Alter?“. Mir geht es doch noch gut und wenn es so weit ist, dann werde ich das schon irgendwie hinkriegen. Aber: Wenn es dann so weit ist, dann ist die Zeit knapp und alles muss schnell gehen.

Besser ist es, sich vorher zu informieren und ggf. erste Hindernisse aus dem Weg zu räumen. Hier setzt das Projekt „Ehrenamtliche Wohnberatung“ an. Kostenlos kann man sich beraten lassen, was in der Wohnung/im Haus geändert werden könnte, wo man sich professionelle Ratschläge und Hilfe holen kann und welche finanzielle Unterstützung es gibt. Von den zwölf ausgebildeten Wohnberaterinnen und -beratern des Seniorenbüros kommt eine/einer in die Wohnung und berät entsprechend vorher abgesprochener Schwerpunkte. Vom Eingangsbereich über das Bad bis hin zur gesamten Wohnung kann die Beratung erfolgen.

Um mehr zu erfahren, habe ich mich mit den ehrenamtlichen Wohnberaterinnen und -beratern Susanne Klimars, Doris Kohnke, Reiner Lotte und Bernd Wysocki im Louise-Schroeder-Haus getroffen. „Wichtig ist uns, dass bei der Beratung die Privatsphäre sicher ist und nichts in falsche Hände gerät“, so Susanne Klimars. „Wer eine Beratung möchte, ruft im Senioren-

büro an. Es wird ein Code-Wort festgelegt, mit dem sich dann die Beraterin oder der Berater telefonisch meldet, um einen Termin zu vereinbaren. So ist sichergestellt, dass kein „unerwünschter“ Gast die Wohnung betritt.“ – „Dabei ist es gut, Fragen und Wünsche schon im Vorfeld zu klären, damit ich mich auch ein wenig vorbereiten kann. So war es neulich ganz speziell, und ich konnte mich bei der Architektin der DAK-Wohnberatung informieren“, ergänzt Reiner Lotte. „Wir beraten und informieren“, so Bernd Wysocki. „Bei einer

Checkliste vor, die auch von professionellen Wohnberatern verwendet wird. Diese Liste bekommt am Ende der Bewohner und ein zweites Exemplar das Seniorenbüro. Bei uns bleibt nichts, deshalb machen wir auch alles mündlich, keine WhatsApps oder E-Mails.“

„Wie schon Reiner Lotte sagte: Wir sind in Braunschweig gut vernetzt, so dass nicht nur wir uns Hilfe holen können, sondern dass wir auch Adressen nennen, wo sich die Bewohner gezielt Hilfe holen können. Oft reicht es schon, wenn wir auf den „Senioren-

wohnung in der Hallestraße 54 zu besichtigen (Seite 58)“, fügt Doris Kohnke hinzu. Susanne Klimars betont noch einmal, dass sie nur beratend tätig sind, die Entscheidungen trafen die Bewohner allein. „Bitte schreiben Sie auch, dass uns auch Gruppen einladen können, wo wir dann unser Projekt und das Konzept präsentieren. Vielleicht wird dort dieser oder jene neugierig und sagt: „Schaden kann solch eine Beratung bestimmt nicht. Und – wie gesagt – wir kommen gerne, und die Beratung ist kostenlos.“

Sollte Ihr Interesse geweckt worden sein, dann ist Ihre Ansprechpartnerin im Seniorenbüro der Stadt Braunschweig *Anna Mielke*, Tel.: 0531 470-8208.



Flyer „Ehrenamtliche Wohnberatung“

Damit Sie auch weiterhin ein möglichst selbstständiges und selbstbestimmtes Leben in Ihrer Wohnung führen können, bieten wir Ihnen einen Besuch bei Ihnen zu Hause an.

Dieser Hausbesuch wird von ehrenamtlich ausgebildeten Wohnraumberater angeboten.

Sie geben Tipps und Informationen zum Thema Barrierefreiheit, Wohnen im Alter und Wohnungsanpassung. Bei Bedarf vermitteln sie an weiterführende Institutionen.

Das Angebot ist für Sie kostenfrei.

Falls wir Ihr Interesse geweckt haben, melden Sie sich gerne im Seniorenbüro.

**Ansprechpartnerin für Rückfragen:**  
Anna Mielke, Tel.: 0531 470-8208  
Seniorenbüro der Stadt Braunschweig  
Kleine Burg 14, 38100 Braunschweig  
E-Mail: [seniorenbuero@braunschweig.de](mailto:seniorenbuero@braunschweig.de)

Begutachtung der gesamten Wohnung gehen wir anhand einer standardisierten

wegweiser“ des Seniorenbüros verweisen, hier z.B. auf die Möglichkeit, die Muster-

## Leserbiefe

können Sie uns per E-Mail an [info@bs-journal.de](mailto:info@bs-journal.de) schicken.

Braunschweiger Journal im Internet unter: [www.bs-journal.de](http://www.bs-journal.de)



## Upps – Sie kennen nicht den kubs?

Von Rainer Oertelt

Sollten Sie aber! Bevor Sie nun trotzdem abwinken und sagen „Schon wieder so ein Aküfi!“ (Abkürzungsfimmel) hier die vollständige Bezeichnung: „Kulturschlüssel Braunschweig“.

Das ist jetzt aber auch nicht unbedingt selbsterklärend. Auf dem Flyer steht weiter unten „Kultur genießen, Kultur begleiten, Kultur spenden“. Es geht also um Kultur und die Teilhabe daran. Denn die Teilhabe an Kultur sei eine Art Lebenselixier, so Felix Laus, der Projektleiter des kubs auf einer Veranstaltung während der Aktionswoche für Senior:innen gegen Einsamkeit und Altersarmut im September. Sie bereichere die Teilhabenden in vielerlei Hinsicht, mache sie glückli-

cher und damit gesünder.

Da setzt jetzt der Kulturschlüssel an. Das Projekt möchte versuchen, dass Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen nicht an Kulturveranstaltungen teilnehmen können oder wollen, eine Möglichkeit geboten wird, diese doch zu erleben. Alles soll möglichst ohne großen Bürokratieaufwand geschehen. Erforderlich ist eine Anmeldung – und das kubs-Team nimmt Kontakt zum Interessenten/zur Interessentin auf. Je nach persönlichen Interessen wird dann versucht, die eine oder andere passende Veranstaltung zu finden. Wenn gewünscht, kann auch um eine Begleitung gebeten werden. Womit wir vom „Kultur

genießen“ zum „Kultur begleiten“ kommen. Das ist zweimal gut: Der Begleiter/die Begleiterin macht jemand anderem eine Freude, der so zu einem Kulturereignis gehen kann. Und als Begleitung macht man sich selbst eine Freude, weil man kostenlos „genießen“ kann. Vielleicht, wer weiß das schon, verabredet man sich danach zu weiteren Veranstaltungsbesuchen.

„Kultur spenden“ ist dann eher etwas für Veranstalter, die Eintrittskarten spenden und so anderen den Besuch einer Veranstaltung ermöglichen. Die bisherigen Spender sind Museen, Theater, Sportvereine und Firmen aus Braunschweig. Jetzt wissen Sie, warum Sie

„kubs“ kennen sollten. Wenn Sie nun „Kultur genießen, begleiten oder spenden“ wollen, zum Schluss noch wichtige Kontaktadressen: Felix Laus, Projektleiter Kulturschlüssel Braunschweig, Sack 24, 38100 Braunschweig; Fon: 0531-



Felix Laus stellt am Fachtag gegen Altersarmut das Projekt Kulturschlüssel vor.

37959971; Mobil: 0155-66510837; Mail: f.laus@kulturschlüssel-bs.de; Internet: www.kulturschlüssel-bs.de.

schöner Abend und macht Lust auf mehr im Advent 2026. Genaue Informationen über die Angebote in der Begegnungsstätte Querum, Bevenroder Straße 37, finden Sie in der Broschüre „Senioren - Freizeit Bildung“ Juli 2025 - Juni 2026, Seite 20 f. Die Broschüre wird vom Seniorenbüro herausgegeben und liegt in vielen öffentlichen Institutionen der Stadt Braunschweig aus, z.B. im Seniorenbüro, in den Begegnungsstätten, in den Bibliotheken und z.T. auch in den Museen. Sie kann dort kostenlos mitgenommen werden.

## Lebendiger Adventskalender in Querum

Von Rainer Oertelt

Bereits im Sommer gab es bei den Gruppen, die sich alle zwei Monate in der Begegnungsstätte Querum zu einem Informationsaustausch treffen, die Überlegung, am „Lebendigen Adventskalender“ teilzunehmen. Im September wurden Aufgaben übernommen und am 8. Dezember war es so weit. Ein Fenster zur Bevenroder Straße war geschmückt und um 17:30 Uhr begrüßten Frau Hytra vom Seniorenbüro und Frau Feuge von der Nachbarschaftshilfe Ost

die teilnehmenden Gruppen sowie die Gäste mit einem kleinen Gedicht. Da dieses Gedicht die dortigen Aktivitäten gut beschreibt, gebe ich es hier einfach wieder:

„Willkommen hier im Advent am achten Tag, der Wärme bringen mag.

In Querum die Begegnungsstätte lebt, weil hier so vieles Hand in Hand entsteht.

Die Wandergruppe zieht durchs Land, die Gitarren klingen leis und warm, Kreativkunst ist fein, Nordic Walking und Sitzgymnastik

lädt zum Bewegen ein.

Die Jagdhornbläser rufen klar, ebenso ist das Niederdeutsche Theater da.

Die Lebensfreude schenkt Kekse so fein, die Nachbarschaftshilfe lädt zum Schmalzbrot ein.

Digitale Hilfe ist hier stets bereit, die Ortsbücherei bringt Spiel und Heiterkeit.

Und heut erklingen als kleines Fest Jagdhörner, Gi-

tarren, Theater - ein kurzes Programm vom Best‘.

Dazu Kekse süß und Schmalzbrot zart, ein Abend, den das Herz bewahrt.

So seid willkommen, Groß und Klein, zum achten Türchen tretet ein“.

Trotz ein wenig Feuchtigkeit von oben war der Hof gut besucht, und bei Glühwein und „Slekkereen“ kamen alle miteinander ins Gespräch. Nach 45 Minuten brachen die ersten auf, wie es beim „Lebendigen Adventskalender“ üblich ist. Es war ein



Die Gitarrengruppe unter der Leitung von Frau Bothe lud zum gemeinsamen Singen ein.

Foto: Rainer Oertelt



Ein bunter und lebendiger Adventskalender trotz Nieselregens.

Foto: Rainer Oertelt

## Vor 150 Jahren wurde Konrad Adenauer geboren

Von Rainer Oertelt

Am 5. Januar 1876 wurde Konrad Hermann Joseph Adenauer in Köln geboren. Als erster Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland prägte er eine ganze Ära. Mit seiner Amtszeit sind der



Konrad Adenauer als Siebenjähriger, 1883. © StBKAH

Aufschwung der Bundesrepublik, die Westintegration, Europäische Einigung, Beitritt in die NATO und Soziale Marktwirtschaft verbunden. Seine politische Karriere begann im Kaiserreich. Er war von 1917 bis 1933 Oberbürgermeister von Köln. In der Zeit des Nationalsozialismus wurde er seiner Ämter enthoben und war zeitweise inhaftiert. Von 1949 bis 1963 war er der erste Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland und zugleich von 1951 bis 1955 der erste Außenminister. Adenauer gehörte zu den Gründern der CDU, deren 1. Vorsitzender er von 1950 bis 1966 war. Am 19. April 1967 starb er im Alter von 91 Jahren in Rhöndorf.

Konrad Adenauer war zweimal verheiratet – von 1904

bis 1916 mit Emma Adenauer, geb. Weyer, und nach deren Tod von 1919 bis 1948 mit Auguste (genannt Gussie) Adenauer, geb. Zinsser. Mit Emma Adenauer hatte er drei Kinder, mit Gussie Ade-

nauer weitere fünf Kinder. Das Erstgeborene verstarb jedoch kurz nach der Geburt. Um mehr über Konrad Adenauer zu erfahren, empfehle ich das Online-Portal „konrad-adenauer.de“.



Adenauer auf dem 13. Bundesparteitag der CDU, 28. März 1965.

© KAS/Peter Bouserath

## Gussie, Roman von Christoph Wortberg

Buchtipps von Rainer Oertelt

Es geht nicht um Konrad Adenauer – im Zentrum steht Gussie, seine zweite Ehefrau. Der Verlag schreibt: „Ein berührender Roman über das Schicksal einer außergewöhnlichen Frau: Auguste „Gussie“ Adenauer, die zweite Frau Konrad Adenauers“.

Auf der Website [konrad-adenauer.de](http://konrad-adenauer.de) erfährt man zu Beginn ihrer Biographie:

„Gussie Adenauer erfüllte mit großer Hingabe die Rolle der liebevollen Mutter und Ehefrau. Sie unterstützte Konrad Adenauer als Oberbürgermeistergattin und zeigte darüber hinaus soziales und karitatives Engagement. Sie starb noch vor dem Höhepunkt der politischen Karriere ihres Mannes.“

Der Roman beginnt 1948. Gussie liegt im Bonner Johannis-Hospital und weiß, dass sie sterben wird. In

Form eines Rückblicks lässt sie an der Seite Adenauers den Untergang der Weimarer Republik, das Erstarken und die Machtübernahme der Nationalsozialisten, die



Kriegsjahre und schließlich Razzien und Vergeltungs-

maßnahmen nach dem 20. Juli 1944 Revue passieren. Sie ist konfrontiert mit Einschüchterung, Verfolgung und Haft und muss eine unmenschliche Entscheidung treffen.

Nach dem Lesen des Romans war ich sehr berührt, und die Charakterisierung auf [konrad-adenauer.de](http://konrad-adenauer.de), finde ich, wird in ihrer Kürze und Nüchternheit dieser besonderen Frau nicht gerecht. Dieses Buch kann ich allen empfehlen, die gerne Romane mit biographischem und historischem Hintergrund lesen. Sie und er werden von „Gussie“ bewegt und beeindruckt sein.

Wortberg, Christoph: *Gussie*, erschienen 2024 im dtv-Verlag, erhältlich als gebundenes Buch, Taschenbuch und Hörbuch.



Kramerstraße 9a  
Dienstag und Mittwoch  
von 10 bis 13 Uhr  
Internet:  
[www.antirostbraunschweig.org](http://www.antirostbraunschweig.org)

Möchten Sie im

**BRAUNSCHWEIGER  
JOURNAL**

inserieren?

Telefon:

05374 955 749 0

Email:

[info@bsdruck.de](mailto:info@bsdruck.de)

## Telefonische Belästigung

Von Anke Flatter

Wochenlang wurde ich belästigt durch fast tägliche Anrufe von immer derselben Telefonnummer. Oftmals fanden die Anrufe während meiner Abwesenheit statt, aber auch, wenn ich im Hause war! Selbst bei schnellstem Griff zum Telefonhörer war niemand in der Leitung bzw. hörte ich eine unverständliche Stimme, so dass ich sofort wieder auflegte.

Eine Recherche im Internet ergab, dass es sich um Anrufe mit betrügerischen Absichten handelte. Einen Rückruf tätigte ich nie, weil ich Unannehmes befürchtete. Abhilfe fand ich folgendermaßen: In einem Telekom-Shop schilderte ich mein Problem und erhielt die Service-Nummer meines Telefonanbieters Telekom: 0800 3301 000. Ein direkter

Anruf dort durch den Mitarbeiter wäre mir natürlich am liebsten gewesen – so musste ich erst wieder nach Hause fahren! Ich wurde durch mehrere Fragen und meine Antworten zu einem Mitarbeiter geleitet, dem ich mein Problem schilderte und der mir versprach, die unerwünschte Anrufernummer sofort zu blockieren. Trotzdem erhielt ich von der

besagten Telefonnummer zwei weitere Anrufe, so dass ich die Service-Hotline noch einmal anrief. Ein anderer Mitarbeiter gab einen Fehler der Telekom zu und versprach die Blockierung der Nummer.

Seitdem gibt es keine unerwünschten Anrufe mehr – zumindest nicht von der blockierten Telefonnummer!

## Geschafft: Bärbel Mäkeler beendet Werk über den Braunschweiger Künstler Bodo Kampmann

Von Reinhard Böhm

Nein, ihr neuestes Buch, das meine Redaktionskollegin Bärbel Mäkeler geschrieben hat, will ich hier nicht besprechen. Das wird meine Kollegin Margit Lorenz auf der nächsten Seite übernehmen. Ich berichte hier vor allem über eine Lesung im Städtischen Museum, die anlässlich der Neuerscheinung dieser Kampmann-Monographie dort Anfang Dezember 2025 stattfand. Bärbel Mäkeler schreibt nicht nur für unser Journal, sondern oft Kolumnen mit Themen zur Alltagskultur für die Braunschweiger Zeitung. Auch zwei dicke Bücher über die Stadt- und Kulturgeschichte Braunschweigs entstammen ihrer Feder (eines über die Baugeschichte Braunschweigs der 1950er Jahre, das andere über das Varietélokal Savoy). Passend zur Kabinettausstellung im Städtischen Museum, die vorwiegend mit Schmuck aus der Hand des Künstlers bestückt war, stellte deren Kurator Dr. Andreas Büttner, die Autorin vor. Professor Dr. h.c. Gerd Biegel referierte danach über die Beziehung

Kampmanns (1913 – 1978) zu Fritz Bauer, der bis 1956 in Braunschweig Generalstaatsanwalt war. Fritz Bauer hatte an der Entstehung der Justitia großes Interesse, die heute noch die Fassade am ehemaligen Gebäude der Generalstaatsanwaltschaft Braunschweig ziert, und besuchte den Künstler oft im Atelier. „Diese Figur, die zentral auch das Titelblatt des Buches schmückt, symbolisiert in ihrer Schlichtheit die Menschlichkeit der Justiz“, so Gerd Biegel. Nicole Froberg, Denkmalpflegerin bei der Stadt Braunschweig, ordnete dieses Werk in das Programm „Kunst am Bau“ ein, das in der jungen Bundesrepublik seit 1950 ins Leben gerufen wurde und bis heute etwa 10.000 Kunstwerke ermöglichte. „0,5 % der Bausumme werden für die Kunstwerke bereitgestellt, und für die Künstler sind diese Aufträge wirtschaftlich extrem wichtig“, sagte die Architektin. Die Journalistin Claudia Gorille las vor allem Biografisches über den Künstler vor, der seit 1954 als Dozent an der Werkkunst-

schule, ab 1963 als Professor an der Hochschule für Bildende Künste in Braunschweig tätig war.

Nachdem Bärbel Mäkeler vor circa drei Jahren mit drei Werken begonnen und danach fast 300 Kunstwerke Bodo Kampmanns zusammengetragen hatte, konnte

sie viel Unbekanntes in seinem Werk entdecken und entschlüsseln. Dazu brauchte es wohl die Ausdauer einer Langstreckenläuferin, aber auch die Freude am Kontakt mit den vielen Helferinnen und Helfern, ohne die das Buch nicht entstanden wäre. Ich freue mich auf das Lesen und das Betrachten der Fotos über Weihnachten, bin aber sicher, dass die Lektüre auch danach allen Kulturinteressierten viel Freude machen wird.

Am Mittwoch, 18. Februar 2026, liest ab 18:00 Uhr Bärbel Mäkeler in der Jakob-Kemenate aus ihrem Werk. Adresse: Stiftung Prüsse, Eiermarkt 1 B, 38100 Braunschweig.

Die Ausstellung „Bodo Kampmann: Bildhauer und Goldschmied“ im Städtischen Museum Braunschweig, Steintorwall 14, 38100 Braunschweig, wurde bis Ende Februar 2026 verlängert.



Bärbel Mäkeler mit der Anfang Dezember 2025 erschienenen Monografie „Bodo Kampmann – ein Künstlerleben in Braunschweig“. Braunschweig 2025.

Foto: Reinhard Böhm

# Bodo Kampmann – ein Künstlerleben in Braunschweig

*Buchbesprechung von Margit Lorenz*

Kunst am Bau – die große Skulptur am Landgericht lässt mich innehalten. Die Justitia an der Gerichtsfassade ist seit 1956 weithin sichtbar, eine Justitia wie eine Waage. Ohne Augenbinde, ohne Richtschwert. Beides ihre Symbole. In ausgestreckten Händen wiegt diese hier die Menschen. Winzige Kreaturen, gemessen an Recht und Gerechtigkeit. Unübersehbar aber die Größe dieser Skulptur: drei Meter Höhe. Aus Kupferblech getrieben. Diese Justitia hat Gewicht. Der Schöpfer der eindrucksvollen Figur ist der Bildhauer Bodo Kampmann. Er lehrte von 1954 bis 1978 an der hiesigen Werkkunstschule und der späteren Staatlichen Hochschule für Bildende Künste – zunächst als Dozent für Metallplastik und Design, ab 1963 als Professor. Wie viele Stunden verbrachte er mit Planen und

Skizzieren? Wie viele Gespräche mit dem Nazijäger, dem Generalstaatsanwalt Dr. Fritz Bauer? Wie viele Wochen in der Schmiedewerkstatt, in der Kupferbleche geschnitten, gehämmert und gelötet wurden? Der Name des Justitia-Schöpfers Bodo Kampmann (1913 bis 1978) darf nicht vergessen werden. Das war das Ansinnen der Autorin Bärbel Mäkeler. Sie schrieb ein 170 Seiten starkes Werk – das erste Werk über den Künstler Bodo Kampmann. Mit diesem nimmt sie nicht allein mich, sondern alle interessierten Leser an die Hand und führt durch sein Leben.

Recken wir in Braunschweig unsere Hälse. Seit 1958 erhebt sich auf dem Chorgiebel der Magni-Kirche weithin sichtbar „Der Rufer“ – eine übermannshohe einfache Gestalt, die die Posaune bläst. Mahnung oder Weckruf? Der

Hahn mit dem vergoldeten Kamm ist das Wahrzeichen der Petrikirche. Das aus Kupfer getriebene 3,50 Meter große Tier wurde auf den 68 Meter hohen Kirchturm gehievt. Und wer denkt bei Plastiken an weiteren Gebäuden, dass sie die Handschrift Bodo Kampmanns tragen?

Einzigartig auch Figuren wie Stier, Katze, Huhn oder Eule – jeweils aus Kupfer oder Bronze geschaffen. Alle schlicht in ihren Formen, irgendwie an Arbeiten von Picasso erinnernd. Christusfiguren, Gefäße, Schmuck und Bühnenbilder fürs Theater entstanden in Bodo Kampmanns Werkstatt. Er war ein schöpferisches Multitalent. Mit Porzellan, Keramik oder Metallen arbeitete er ebenso wie mit Edlem. In jungen Jahren hatte Bodo Kampmann den Beruf des Gold- und Silberschmiedes bis zur Meisterprüfung erlernt.

Mit drei Töchtern dieses Kunst-Allrounders sowie zahlreichen Zeitgenossen sprach die Autorin Bärbel Mäkeler. Die langen Erinnerungen schrumpfte sie zu klaren Sätzen. Sie sichtete in Archiven unzählige Fotos, Zeichnungen, Dokumente. In Braunschweig, Celle, Wolfsburg staunte sie im öffentlichen Raum über seine Skulpturen. Manche vergessene Exponate befreite sie aus Hinterzimmern vom Staub verflossener Jahre. Bewundernswert, dass Bärbel Mäkeler aus diesen Tausenden von Mosaiksteinen von fünf Jahrzehnten ein einzigartiges, hoch interessantes Buch schrieb. Es sollte Einzug in die Hände vieler Leser halten. Gelungen ist der Autorin, dass ich mich bei ihren Worten und dem Betrachten der zahlreichen Fotos in diesen Künstler verliebte. Bodo Kampmann war in seiner unermüdlichen Kreativität sowie seinem künstlerischen Schaffen wie eine Kerze, die an beiden Enden lodern brannte. Ich werde künftig mit offeneren Augen durch Braunschweig gehen.

Das Buch kann bei der Autorin Bärbel Mäkeler (0177/5651716) sowie im Bucheinzelhandel erworben werden.



## UNTERSTÜTZUNG BEI IHNEN ZUHAUSE

ANGEBOTE, UM IHREN ALLTAG  
ZU ERLEICHTERN

- = aktiv am Leben teilnehmen
- = Unterstützung im Haushalt
- = Einkauf von frischen Lebensmitteln
- = Sicherheit in der eigenen Wohnung
- = täglich warmes Mittagessen
- = aktivierende Betreuung
- = Beratung und Begleitung
- = Körperpflege und medizinische Versorgung
- = Entlastung von Angehörigen und Familien



ZUSAMMEN SIND WIR STARK!



*Mäkeler, Bärbel: Bodo Kampmann – ein Künstlerleben in Braunschweig, ISBN 978-3-00-083200-0, 22 Euro.*

## Monumental schwerelos

Von Bärbel Mäkelers

Bei einem Spaziergang durch das Univiertel kommt man unweigerlich am Universitätsforum gegenüber dem Hauptgebäude vorbei, das die Bibliothek, die Verwaltung und das Audimax verbindet. An jenem Audimax ist ein luftiges Kunstwerk zu sehen, das von einem international bekannten Künstler stammt.

Wovon ich spreche? Von dem riesigen Relief, das seit 1960 an der Wand hängt ... Es ist von Jean Arp (1886–1966), einem international renommierten surrealistischen Künstler der Moderne, der in den großen Museen der Welt ausgestellt wird. Und wir Braunschweiger können seit über 60 Jahren solch ein Kunstwerk im öffentlichen Raum umsonst und draußen tagtäglich betrachten. Ich befürchte jedoch, dass nur wenige um die amöbenförmigen schwarzen Wolken an der weißen Audimax-Fassade wissen. Wenn doch, haben sie sich vielleicht schon mal gefragt, warum die Wolken schwarz sind und nicht weiß wie im richtigen Leben. Die Frage ist berechtigt. Im Original waren die Wolken nämlich hell silbrig und schwebten vor schwarzem Firmament. Der Original-Name des Werkes lautet folgerichtig auch: „Wolkenzug auf nachtschwarzem Himmel“.

Und wie kam es nun zu der Inversion der Kontraste? Die profane Erklärung für den Farbwechsel ist rein technischer Art: Prof. Friedrich Wilhelm Kraemer, der Architekt des gesamten Universitätsforums, hatte den Kubus zur Straßenseite hin extra in Schwarz konzipiert, damit die silbernen Wolken besonders gut zur Geltung kommen. Da aber diese Seite die sonnenbeschienene war,

splitterte die Betonoberfläche an den Kanten und bröckelte nach und nach ab. Eine pragmatische Lösung musste her: Die Farbgebung wurde kurzerhand umgekehrt. Der Bau bekam weiße Betonwände, Arps Wolken wurden schwarz lackiert.

Sicherlich kann sich heute kaum jemand vorstellen, dass diese Wolken damals einem Skandal glichen ... etwas Harmloseres als Wolken gibt es ja wohl heute kaum mehr. – Den Braunschweiger Architekten Kraemer verband eine Freundschaft mit dem deutsch-französischen Dadaisten Jean Arp, weshalb dieser den Auftrag für die Kunst am Bau des Kubus erhielt. Bei der feierlichen Einweihung des Audimax am 2. Dezember 1960 erwähnte Kraemer in seiner Rede den bekannten Künstler Arp allerdings nicht. Weshalb? Sicherlich rechnete er mit Protesten der damaligen Studentenschaft. Die zeitgenössische Kunst war ihnen trotz der Sympathie zu Modernem wohl noch eher fremd. Kurz: Den Studierenden war der Mond zu neu ... und die Wolken schon allemal!

Trotzdem oder gerade deshalb stehen die Wolken für Neuanfang und Aufbruch, nicht nur in der Kunst. Für Arp selbst waren Wolken übrigens ein oft benutztes Motiv.

Die Braunschweiger Wolkenformation ist sicherlich im Hinblick auf ihre Größe ein Superlativ von Arps Wolkenbetrachtungen. Das ganze Ensemble ist nämlich 10 x 30 Meter groß und umfasst sechs Wolkengebilde aus Aluminium. Monumental im Ausmaß, schwerelos in der Wirkung. Nie sahen 750 Kilogramm luftig-leichter aus als hier. Dieses stolze Gewicht bringt die größte Wol-

ke nämlich auf die Waage, die kleinste rund 125 Kilo. Die tonnenschweren Luftküsse waren zwischendurch zur Sanierung abgenommen worden. Es bestand die Hoffnung, dass der Original-

zustand wieder hergestellt würde ... Sie wurde enttäuscht. Aber auch in ihrer farblichen Inversion sind die Wolken sehenswert. Adresse: Universitätsplatz 1.



Audimax vom Oesterlen-Haus aus gesehen (2013). © Bärbel Mäkelers



Auditorium Maximum (1960).

© Heinrich Heidersberger 885/5

## Raum zum Leben

AWO-Wohn- und Pflegeheime

Pflegenotaufnahme

Tel. 0800 70 70 117

„Hier fühle ich mich zu Hause.“

Braunschweig, Goslar, Helmstedt, Salzgitter, Vechelde, Wolfenbüttel, Wolfsburg, Königslutter.



Weitere Infos:  
Senioren & Pflege



Senioren & Pflege

Telefon (0531) 39 08 – 0 | [www.awo-bs.de](http://www.awo-bs.de)

## Kindermund

Von Anke Flatter

Der fünfjährige Johann ist zu Besuch bei seiner Großmutter und erzählt aus heiterem Himmel.

Johann: „Ich war schon einmal bei einer Hochzeit!“

Oma: „Das war bestimmt schön.“

Johann: „Ja, das war schön!“  
Oma: „Willst du denn auch einmal heiraten?“

Johann antwortet „Ja ...“ mit bedauernder Miene und dreht beide Handflächen nach oben, „... aber leider ist es noch nicht so weit!“

Liebe Leserinnen, liebe Leser,  
  
bitte berücksichtigen Sie bei  
  
Ihren Kaufentscheidungen  
  
unsere Inserenten!

## Die Thesen der Prothesen

Es purzelten im Krankenhaus  
Prothesen aus dem Schrank heraus.  
So sah man dort zwei neue Hüften,  
wie sie Kniegelenke prüften:  
Ob sie wohl zum Tanzen taugen?  
Und sie riefen: „Gibt’s hier Augen?“  
„Augen nicht“, sprach ein Gebiss,  
„jedoch Kontaktlinsen gewiss!“  
Ein Hörgerät hat’s mitgehört  
und piepste plötzlich ganz betört,  
es träumten da im Nebenraum  
Organe ihren Lebenstraum:  
Ein Nieren-, Lungen-, Herzenheer  
erwartet schon den Transplanteur.  
„Knapp entkamen sie der Kiste“,  
schwärmten laut die falschen Brüste.  
„Seht, hier geht die echte Zucht um –  
künstlich schon ab der Befruchtung!“

Und so folgerten die Wesen,  
es sei logisch völlig schlüssig:  
Diese Welt braucht nur Prothesen,  
und der Mensch sei überflüssig!

(aus: Volker Wendt – Die Kakerlake und der Prinz)

# ASB Braunschweiger Land

- +** **Hausnotruf**  
Seit 25 Jahren  
Hilfe auf Knopfdruck
- +** **Mobil Ruf**  
Sicher unterwegs
- +** **Rauchmelder-Service**  
in Kooperation mit der  
Berufsfeuerwehr

Infos unter 0531-19212  
[www.asb-bs.de](http://www.asb-bs.de)



Wir helfen  
hier und jetzt.

**ASB**  
Arbeiter-Samariter-Bund  
RV Braunschweiger Land

# Die Echobrücke – ein faszinierendes Bauwerk mit dunkler Vergangenheit

Von Reinhard Böhm

Der Ringgleisweg nahe dem Kennelbad endet abrupt vor einem Sperrgitter. Dahinter erkenne ich den Brückenaufleger, bestehend aus einer geschotterten Fläche, auf der Gräser und Sträucher wachsen. Die Gleise dieser Eisenbahnbrücke sind schon längst abgebaut, die Geländer links und rechts wirken wenig vertrauenerweckend. Ich befinde mich am westlichen Brückenrand ungefähr 15 Meter über der Oker. Unten habe ich schon ausprobiert, ob ich die richtige Brücke beschreibe. Ja, das Echo funktioniert – aus Wesel wird Esel.

Eigentlich heißt das Bauwerk *Okerbrücke Süd*, erklärt Hans Fechtel während einer von ihm geführten Ringgleistour und erläutert einige technische Details. Die Brücke ist 110 Meter lang und circa 15 Meter hoch. Der Überbau besteht aus einem Dreiecksbogen aus Stahlbeton. Danach taucht er tief in die Baugeschichte ein.

Geplant wurde die Brücke 1938 als Hochpunkt des Rangierbahnhofs mit einem dreigleisigen Eingangstor. Hintergrund war der 1937 verabschiedete Vierjahresplan, der den Materialfluss

von den Salzgitter-Stahlwerken nach Wolfsburg und zu den mitteldeutschen Industriegebieten sicherstellen sollte. Das Ziel, täglich 5.500 Waggons zu sortieren, wurde allerdings nie erreicht.

Noch während des Krieges mussten Zwangsarbeiter und wahrscheinlich auch KZ-Häftlinge die Dämme für die Brücke aufschütten. Nach dem Krieg wurde dafür der Trümmerschutt aus dem Braunschweiger Stadtgebiet genutzt. Die Brücke wurde erst 1956 fertiggestellt und 1960 zusammen mit dem an den jetzigen Ort verlegten Hauptbahnhof in Betrieb genommen. Mit der Auflösung des Einfahrtbereichs zum Rangierbahnhof Anfang des Jahres 2000 ist aber auch die Eisenbahngeschichte der Brücke zu Ende. Die Strecke wurde damals stillgelegt.

Heute ist die Brücke ein toller Treffpunkt für Radlerinnen und Radler in einem imposanten Panorama. Sie gehört noch der Bahn, sollte auf jeden Fall als Denkmal erhalten und möglichst als Rad-Verbindung des Ringgleiswegs genutzt werden, meint Hans Fechtel. Er weiß allerdings, dass das nicht ein-

fach werden wird. In der Diskussion ist ein sogenannter Gestattungsvertrag zwischen Bahn und Stadt, welcher der Stadt die Nutzung der Brücke als Fahrradweg erlaubt. Der Teufel steckt aber hier im Detail, weil zum Beispiel die Brücke mit Zäunen gesichert und ein Anschluss in Richtung Osten (Hauptbahnhof) geschaffen werden müsste. Auf die Stadt könnten Kosten von ca. 500.000 Euro für Bau und Erhaltung zukommen. Es wird somit noch dauern, bis man von der Brücke, also von oben, einen Blick auf die Oker genießen kann.



*Echo ist in der griechischen Mythologie eine Nymphe, die sich auflöst und hier von der Braunschweiger Bildhauerin Sabine Hoppe geformt wurde.*

Foto: Reinhard Böhm



*Die Okerbrücke Süd heißt im Volksmund Echobrücke – ob der Name trifft, kann jede oder jeder ausprobieren.*

Foto: Dirk Israel

## Seniorenrat Braunschweig

Kleine Burg 14  
(gegenüber den Stiftsherrenhäusern)  
38100 Braunschweig • Telefon 470-8215

**Information und Beratung**  
jeden Freitag von 10 bis 12 Uhr

**Keine Rechtsberatung**

Sie haben ein Problem mit ihrem Handy, Tablet,  
Laptop und/oder PC?

Ihre Kinder oder Enkel haben keine Zeit,  
Ihnen zu helfen?

**Dann kommen Sie zu uns!**

Wir suchen und finden gemeinsam mit Ihnen eine  
Lösung, und einen Kaffee können Sie nebenbei auch bei uns  
trinken.

## Internet-Café 50plus

**Hilfe in der digitalen Welt**

Dienstag 15.00 bis 18.00 Uhr • Donnerstag 10.00 bis 13.00 Uhr

**Louise-Schroeder-Haus**

Hohetorwall 10, 38118 Braunschweig • Tel: (0531) 12 16 98 96

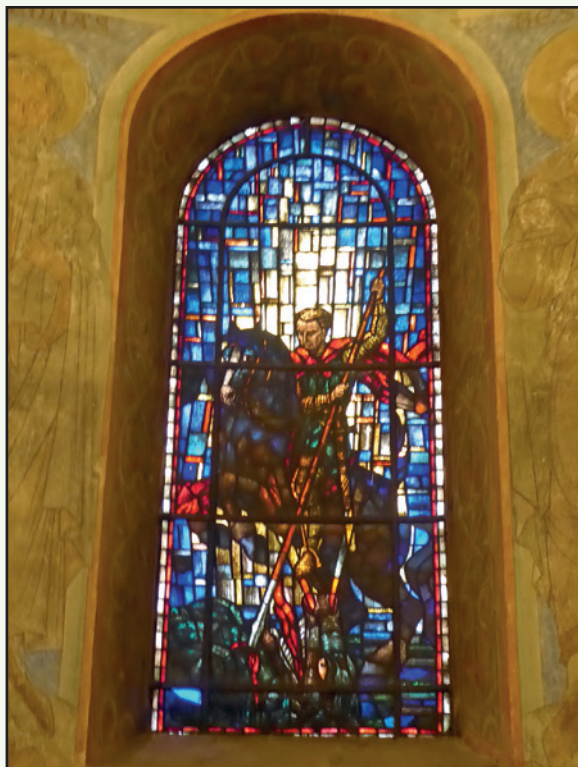
E-Mail: [info@ica50plus-bs.de](mailto:info@ica50plus-bs.de) <https://www.ica50plus-bs.de>

# Schöne Kirchenfenster in Braunschweig

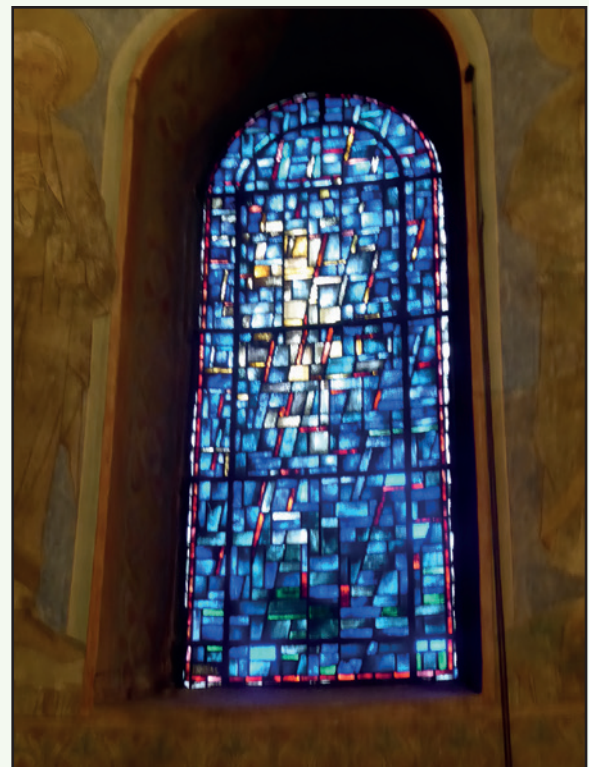
*Fotos: Eveline Qweitzsch*



*Hauptaltar St. Katharina*



*Ostseite Dom Mitte*



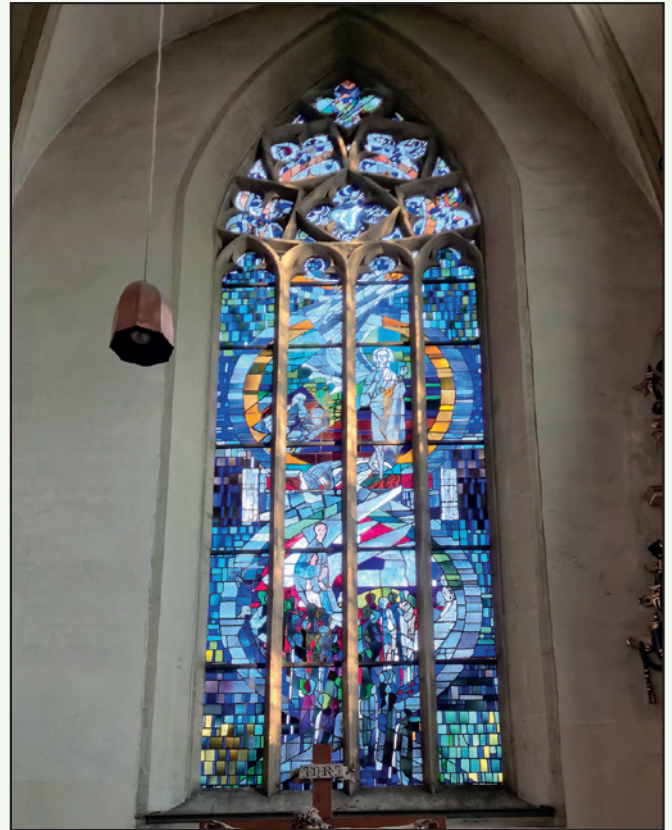
*Ostseite Dom rechts*

# Schöne Kirchenfenster in Braunschweig

*Fotos: Eveline Qweitzsch*



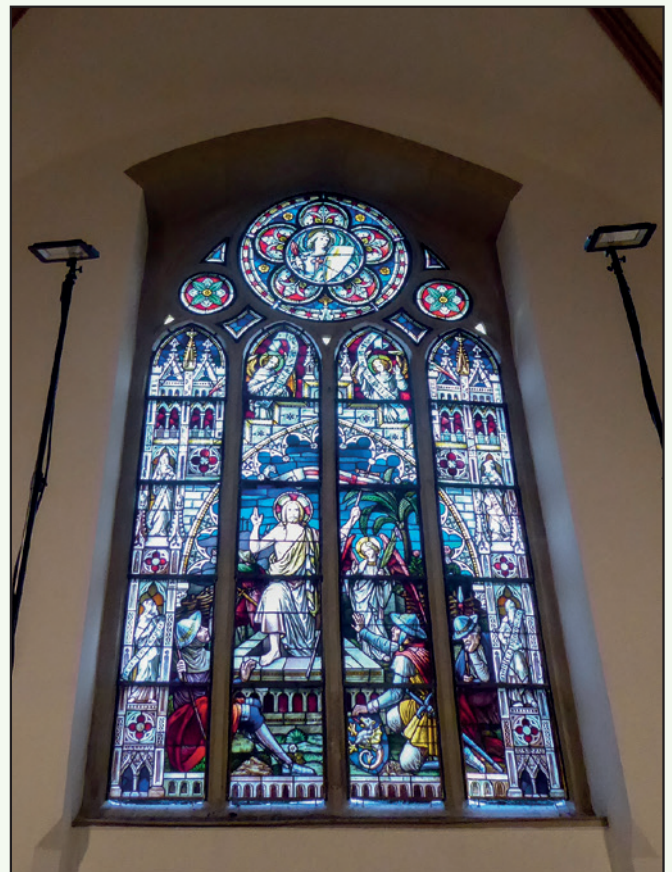
*St. Joseph*



*St. Katharina*



*St. Michaelis*



*St. Michaelis*

# Der Trenchcoat – aus dem Schützengraben zum Mode-Klassiker

Von Monika Wendler

Ein Mantel ohne Ablaufdatum, so könnte man den Trenchcoat bezeichnen. Seit mehr als 100 Jahren erscheint er in jeder Saison geringfügig abgewandelt auf dem Laufsteg sowie in Modemagazinen und begeistert Menschen jeglichen Alters und Geschlechts, ein zeitloser Klassiker – vielfältig einsetzbar. Doch wer kennt heutzutage noch seinen Ursprung?

Es begann im Jahre 1879 mit der Entwicklung des Stoffes „Gabardine“ durch den englischen Textilkauflmann Thomas Burberry – ein wasserdichtes, robustes und atmungsaktives Material. Diese Eigenschaften bestätigten sich bei zwei Polar-Expeditionen Anfang des 20. Jahrhunderts (Roald Amundsen und Sir Ernest Shackleton), da es die Teilnehmer selbst bei extremsten Wetterlagen schützte. Aus dem Gabardine fertigte Burberry die 1912 patentierte Urform des Trenchcoats, den „Tielocken“. Dieser Mantel war nur mit einem Gürtel (engl. = tie) statt mit Knöpfen zu schließen (engl. = lock). Im Zivilleben schnell beliebt, erkannte auch das britische

Militär die Vorzüge des Tielocken gegenüber den langen wollenen Armeemänteln. Sie beeinträchtigten die Beweglichkeit und waren völlig ungeeignet für den Aufenthalt in feuchten Schützengräben, wo sie sich schnell mit Wasser vollsogen. Nach militärischen Vorgaben wurde der Tielocken weiterentwickelt. Er ersetzte ab 1914 die vorherigen Mäntel und hieß hinfort „Trenchcoat“ („trench“ = Schützengraben, „coat“ = Mantel). Spezielle praktische Details waren nun unter anderem eine zweireihige Knopfleiste mit 6 bis 10 Knöpfen aus Horn und ein Kragen, der mit einem Riegel zu schließen war. Schulterriegel dienten zum Anbringen von Rangabzeichen und als Halterung von Tornisterriemen. Es gab verstellbare Ärmelspannen, eine Rückenpasse („Koller“ genannt) als zusätzlichen Regenschutz und viele Taschen. Die vordere Passe hatte neben dem Regenschutz eine weitere Funktion: Sie schützte die Schulter vor dem Rückstoß des Gewehrs. Am Gürtel mit Schnalle befanden sich Gürtelringe in D-Form, an denen

Teile der Ausrüstung, z. B. ein Fernglas, befestigt werden konnten. Ein Rückenschlitz oder eine geknöpfte Rückenfalte erlaubten Bewegung: Diese Merkmale zeichnen einen klassischen Trenchcoat aus. Durch Filmstars wie Humphrey Bogart in „Casablanca“ (1942), Audrey Hepburn in „Frühstück bei Tiffany“ (1961), Peter Sellers in „Der rosarote Panther“ (1963) wurde der Trenchcoat zum Kult-Objekt. Detektive und Kommissare in Fernsehserien sind ohne ihn kaum denkbar – ob männlich oder weiblich. In Großbritannien zählt der Trenchcoat mittlerweile fast zur Landes-Tracht. Luxus-Hotels wie „Claridge’s“ in London halten ihn für ihre Gäste als Extra zur Nutzung während ihres Aufenthalts im Kleiderschrank bereit. Die Funktion als Regenmantel ist in der Modewelt fast nebensächlich geworden. Viele Menschen tragen ihn im Alltag sowie auch bei besonderen Anlässen – sportlich oder elegant je nach Zubehör. Außer dem typischen Beige – bei Burberry als Honiggelb bezeichnet – gibt

es ihn in allen erdenklichen Farben, z. B. in knalligem Froschgrün. Ebenso änderten sich die Materialien. So überraschten die Modeschöpfer kürzlich mit Modellen in Leder und in schwarzer Spitze. Abschließend lässt sich sagen: So ein Trenchcoat ist die Anschaffung wert – auch wegen der Nachhaltigkeit. Es muss ja nicht ein Original-Burberry sein mit dem Futter im Karomuster. Die Herstellung nimmt übrigens drei Wochen in Anspruch und erfolgt größtenteils in Handarbeit durch besonders geschulte Schneider. Ein Preis im vierstelligen Bereich scheint dafür gerechtfertigt.



Mode kann auch zeitlos sein.

Foto: Monika Wendler

## Behrens Bestattungen



*Sie führen Regie.*

**BESTATTUNGSVORSORGE –  
Ihre Wünsche  
in besten Händen.**



Sonnenstr. 9 · 38100 Braunschweig | Ekbertstr. 20 · 38122 Braunschweig

**Tel.: 0531/83 204**

[www.behrens-bestattungen.de](http://www.behrens-bestattungen.de)

Arbeitnehmer und Rentner  
betreuen wir von A-Z im  
Rahmen einer  
Mitgliedschaft bei der

### Einkommensteuer- erklärung



Vereinigte  
Lohnsteuerhilfe e.V.  
LOHNSTEUERHILFEVEREIN

Wenn Sie Einkünfte ausschließlich aus nicht-selbständiger Tätigkeit sowie Rentenbezüge haben und die Nebeneinnahmen aus Überschusseinkünften (z.B. Vermietung) die Einnahmegrenze von insgesamt 18.000 € bzw. 36.000 € nicht übersteigen.

**Vereinigte Lohnsteuerhilfe e.V. • Beratungsstelle:  
Leipziger Straße 220 • 38124 Braunschweig-Stöckheim  
Telefon 0531-6 14 90 45**

Termine nach tel. Vereinbarung. Bei Bedarf Hausbesuche möglich.

[www.vlh.de](http://www.vlh.de)

# St. Auctor – Schutzpatron der Stadt Braunschweig

Von Monika Wendler

Im Altstadtrathaus befindet sich seit 2020 ein großer Wandteppich. Eine mittelalterliche Stadt ist dargestellt, über ihr schwebt eine Gestalt mit Bischofsstab und Schwert. Am linken unteren Bildrand sind kniende Mönche zu sehen, gegenüber Bürgermeister und Vertreter der Stadt. Was hat das zu bedeuten? Ein beschriftetes Banner umrahmt die Figur und gibt Auskunft: „huius sis fautor urbis brunswik pater autor“ („Sei dieser Stadt Braunschweig Beschützer, Vater Autor!“). Es handelt sich um die Stadt Braunschweig und um Auctor, ihren Schutzpatron. Die Wappen des Bischofs und der Stadt bekräftigen das. Vorbild für den Teppich ist eine Miniatur mit der ersten bildlichen Darstellung Braunschweigs, um 1460 geschaffen von einem unbekanntem Künstler. Sie ist einer Chronik des Klosters St. Aegidien entnommen, verfasst von Berthold Meier, 1451 bis 1465 Abt von St. Aegidien, und wird im Kestner-Museum in Hannover aufbewahrt.

Auctor lebte im 5. Jahrhundert und war Bischof von Metz im damaligen Gallien, heute Nordfrankreich. Gesicherte historische Quellen sind kaum vorhanden – vieles ist Legende. So soll er die Stadt Metz im Jahre 451 vor einem Überfall durch den Hunnenkönig Attila bewahrt haben, auch weitere Wundertaten wurden ihm nachgesagt. Es heißt, er habe später als Bischof in Trier gewirkt. Dies könnte aber auch ein anderer namens Auctor gewesen sein. Die Gebeine, als Reliquien verehrt, wurden mehrfach umgebettet. Hat man sie wirklich Anfang des 12. Jahrhunderts von Trier in das Kloster der Benediktiner bei Helmarshausen ge-

bracht? Die letzte Ruhestätte befindet sich nachweislich in der Aegidienkirche in Braunschweig. Bereits auf dem Weg dorthin grüßt seine Gestalt im Giebel oberhalb des Eingangs zur Kirche, ein vergoldetes Kreuz glänzt in seiner Hand. In der Kirche gibt es eine Statue von ihm, und im östlichen Teil ist die St. Auctor-Kapelle mit der Grabstelle. An der Wand ist zu lesen, wie die Gebeine nach Braunschweig kamen und was Auctor so bedeutend für die Stadt machte.

Es war die fromme Markgräfin Gertrud die Jüngere von Braunschweig (um 1060-1117), der Auctor im Traum erschien. Er bat sie, seine Gebeine aus Trier zu holen, weil er sich dort nicht hinreichend verehrt fühlte. Gertrud machte sich mit einigen Getreuen auf den Weg. Da man ihr die Gebeine weder verkauft und schon gar nicht geschenkt hätte, bediente sie sich einer List. Sie bat, für ein inniges Gebet allein an Auctors Grab sein zu dürfen. Ihre Getreuen eilten herbei, raubten

die kostbaren Gebeine und flohen eilends aus der Stadt. Der Raub wurde entdeckt, die Sturmglocken sollten geläutet werden, doch kein Laut ertönte. Gertruds Helfer hatten die Klöppel mit Tuch umwickelt. In Braunschweig angekommen, blieb der Karen mit Auctors Gebeinen plötzlich auf dem Köpfeberg stehen. Das deutete Gertrud als Zeichen Auctors, gründete dort 1115 das Kloster St. Aegidien und ließ Auctor in der Kirche bestatten.

Es heißt, Auctor dankte die Wertschätzung, indem er im Jahr 1200 die Stadt vor der Einnahme durch die Truppen des Staufer-Königs Philipp von Schwaben rettete. Mit Schwert und Bischofsstab erschien er nachts über der Stadtmauer, bedrohte Philipp, befahl ihm, von der Stadt abzulassen und zu verschwinden. Den plötzlichen Abzug der Belagerer konnte man sich nur durch Auctors Hilfe erklären. Seitdem wurde er als Stadtheiliger verehrt, und am 20. August, seinem Gedenktag, gab es

Feiern und Umzüge. Auch das Stadtsiegel im Jahr 1445 zeigte Auctor. Mit der Reformation im Jahre 1528 endete die Heiligenverehrung in der Stadt Braunschweig. Herzog Anton Ulrich war es, der im Jahre 1710 die Grabplatte anfertigen ließ. Eine Kapelle beim Altstadtrathaus, an ihrer Stelle ein Messehof waren nach ihm benannt sowie die Autorstraße.



St. Auctor auf dem Wandteppich im Altstadtrathaus.

Foto: Monika Wendler

**KARL PFANKUCH & Co.**  
 Norddeutschlands ältestes Auktionshaus  
 für Briefmarken, Münzen und Postgeschichte

Jährlich drei weltweit geschätzte Auktionen

**Schätzung & Sofortankauf**  
 von Gold- und Silbermünzen,  
 Briefmarken, Sammlungen und  
 ganzen Nachlässen



**Barankauf  
 Auktionen**



**Tel: 0531- 45807**

**KARL PFANKUCH & Co.**  
 Auktions- und Handelshaus  
 Hagenbrücke 19 • 38100 Braunschweig  
 info@karl-pfankuch.de  
 www.karl-pfankuch.de



## Glitzer – die Welt des schönen Scheins

Von Monika Wendler

Glitzer – das Licht reflektierende Teilchen aus Materialien wie Plastik oder Aluminium in unterschiedlichen Formen und Größen. Die kleinsten Partikel sind gerade 0,05 mm groß. Die zahlreichen Varianten von schillernd bis metallisch dienen alle demselben Zweck: Erzeugung eines möglichst auffälligen Glitzereffekts.

Alles, was glitzert, erregt Aufmerksamkeit, verwandelt Alltägliches in Außergewöhnliches, lässt Gegenstände kostbar und begehrenswert erscheinen, betont die Individualität einer Person oder ist einfach nur schick. Von Kosmetik über Mode, Möbel bis zu Kunst und Technik – Glitzer ist heute allgegenwärtig. Dabei entstand das Material eher zufällig 1934 in New Jersey/USA: Dort entwickelte Henry Frank Ruschmann eine Maschine für die Zerkleinerung von Kunststoffen. Manchmal stotterte sie und warf glänzende Schnipsel aus. Diese sammelten die Mitarbeiter gern auf und verwendeten sie als Dekoration. Ruschmann erkannte in dem „Abfall“ ein gewinnbringendes Geschäft, gründete die Firma *Meadowbrook Inventions* und pro-

duzierte fortan „Schnibbles“ oder „Metallic Jewels“. Bis heute ist die Firma einer der weltweit größten Glitzerhersteller. Die später *Glitter* oder *Glitzer* genannten Teilchen wurden schnell populär – sie bedeuteten Glanz für wenig Geld, einen Hauch von Luxus für jedermann. Verstärkt wurde das Begehren in den 1950er Jahren durch die Unterhaltungsbranche. Elvis Presley im weißen Glitzer-Overall brachte die Fans zum Kreischen. Musikgruppen traten auf in schillernden Kostümen und mit glitzerndem Make-up. In den 1970er Jahren begann in Großbritannien die Zeit des *Glam Rock* oder *Glitzerrock*. Schrill und glamourös gekleidet traten die Musiker auf die Bühne und beeinflussten insbesondere die Party-Mode. Ohne Glitzer ging so gut wie gar nichts mehr. Tanzgruppen und Eisprinzessinnen funkelten in glitzernden Kostümen um die Wette! Auch auf den Pride-Paraden am Christopher Street Day glitzert es, um Sichtbarkeit zu schaffen. Im Gegensatz dazu verbaut das US-Militär winzige aluminium- oder zinkbeschichtete Fasern in Flugzeugen, um Ortungssysteme oder

radargesteuerte Raketen abzulenken.

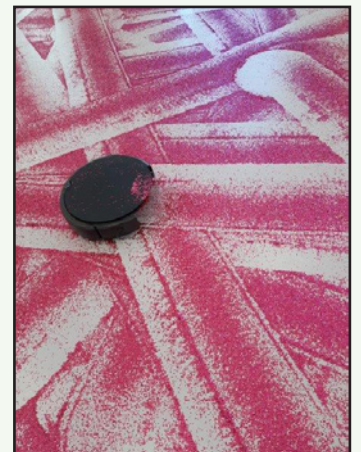
Glitzer faszinierte von jeher. Schon in frühen Kulturen schmückten sich Menschen mit allem, was Licht reflektiert. Die Maya mischten beispielsweise schon 400 vor Christus Mineralstaub in Farben, damit sie in der Sonne schimmerten. Im Alten Ägypten, im Römischen Reich sowie im China des Altertums wurden glitzernde Mineralien in Malerei und Kosmetik verwendet. Kleopatra (69-31 v. Chr.) und andere vor ihr nutzten Glitzer-Schminke. Der Effekt wurde unter anderem durch zermahlene Goldkäferflügel erzielt, was heute jeden Käferliebhaber protestieren ließe.

Auch der moderne Glitzer gibt Anlass zur Kritik. Die winzigen Teilchen sind kaum abbaubar, schädlich für Umwelt und Gesundheit. Über die Abwassersysteme geraten sie ins Meer und vermehren den Plastikmüll. Schätzungen zufolge sind es jedes Jahr rund 42.000 Tonnen.

Seit 2023 gilt in der EU ein Mikroplastik-Verbot, welches sich auf lose Glitzerpartikel erstreckt, die kleiner

als 5mm sind. Das betrifft Bereiche wie Kosmetik, Textilien, Deko-Artikel und Granulat für Kunstrasen. Hersteller dieser Produkte müssen biologisch abbaubare Alternativen suchen. „Bio-Glitzer“ aus pflanzlichen und mineralischen Stoffen gibt es bereits. Dies ist aber erst ein Anfang.

Glitzer ist ein zeitloses Phänomen – er erfreut, bringt Glanz und Abwechslung in unser Leben, hat aber auch Schattenseiten. Das Museum für Kunst und Gewerbe (MK&G) in Hamburg zeigte 2025 die weltweit erste Ausstellung, die sich diesem Thema widmet.



Ausschnitt aus einer Installation zum Thema „Glitzer“ im Museum Kunst & Gewerbe, Hamburg.

Foto: Monika Wendler

## Gerhard Richter – ein weltbekannter Maler

Von Margit Lorenz

Ehrfürchtig verharren Betrachtende vor dem Ölgemälde „Tante Marianne“ in der Galerie Neue Meister in Dresden – bekannt auch als Albertinum. In pastellenen Farben lächeln auf der 100 x 115 Zentimeter großen Leinwand eine junge Frau sowie ein Kleinkind. Ursprünglich war das eine Fotografie. Der weltbekannte Maler Gerhard Richter erinnert an die geliebte Verwandte. Er vergrößerte

und übermalte dieses Album-Andenken. Dresden, die schöne Elbe-Metropole, war im Jahr 1932 der Geburtsort dieses wertgeschätzten Malers. In der Stadt besuchte er als Fünfjähriger an der Hand seiner Tante im Jahr 1937 die Ausstellung „Entartete Kunst“. Die junge kunstinteressierte Frau gab dem Kind den Rat, überall genau hinzusehen. Wenig später musste der sensible Junge erleben,

dass diese Tante wegen vermeintlicher Schizophrenie in eine Anstalt eingeliefert wurde – sie war nur 27 Jahre. Ein SS-Obersturmführer, der zugleich Professor der Frauenheilkunde war, verordnete ihre Sterilisation. Danach starb Tante Marianne in einer Gaskammer im nahen Pirna. Es gibt den Film „Werk ohne Autor“ – die Arbeit des Regisseurs Florian Henckel von Donnersmarck lehnt sich an

die Biografie von Gerhard Richter an. In der DDR fand Gerhard Richter eine Anstellung in einer Fabrik für Schilder- und Banner-Malerei. Dort wurde sein Talent erkannt, er wurde zur Dresdener Kunstakademie delegiert. Auf Hauswänden und Plakaten malte er sozialistische Szenen. Es ist ein Glück, dass viele davon nur überstrichen wurden und sie dadurch erhalten blieben.

Noch ehe die Grenzen geschlossen wurden, flüchtete das junge Ehepaar Richter in den Westen. In Düsseldorf lernte er Joseph Beuys, Günther Uecker und mit ihnen eine völlig neue Kunstrichtung kennen. Einer arbeitete mit Butter, der andere mit Nägeln. Gerhard Richter entschied sich für übermalte Fotografien – darum das „Werk ohne Autor“.

drei Räumen sind Gemälde zahlreicher weltbekannter Maler zu entdecken. Da gibt es Caspar David Friedrich, Max Liebermann, Otto Dix, Picasso, Hans Grundig, Georg Baselitz und viele mehr. Sobald es keine Auftragsarbeiten sind, hinterlassen die Künstler ihre Botschaften über die gequälte Kreatur Mensch, den Schutz der Natur oder die Liebe zwischen



Gerhard Richter mit seiner Tante Marianne. Foto: Margit Lorenz

Seit Jahren lebt und arbeitet der Künstler in Köln. Seine Arbeiten sind weltbekannt und sehr teuer. Zu Dresden hält er Verbindung trotz seines hohen Alters. Das Albertinum präsentiert mehrere Richter-Werke. Bis Ende März 2026 ist eine separate Schau geplant. Auf der 1.200 Quadratmeter großen Museums-Fläche mit

den Menschen. Vor manchen Gemälden bleiben die Betrachter stehen, bewundern Licht und Schatten, die Farbwahl oder den Pinselstrich. In NS-Zeiten wären einige Gemälde sicher als entartete Kunst bezeichnet worden, doch für uns Betrachter sind sie ein Appell an die Freude und das Leben.



## Qualifizierte Alltagsbegleitung in Braunschweig und Umgebung



## Initiative ergreifen heißt Alternativen finden.

- Wünschen Sie sich jemanden, der Sie bei Ihren täglichen Aktivitäten unterstützt?
- Oder sind Sie Angehöriger und sind auf der Suche nach einer qualifizierten Begleitung für Ihr Familienmitglied?
- Benötigen Sie zugewandte und professionelle Unterstützung bei der Betreuung eines demenziell erkrankten Angehörigen?
- Gerne unterstütze ich Sie in Ihrer der Tagesgestaltung, um weiterhin ein würdevolles und selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen.
- Ihre Wünsche, Bedürfnisse und Interessen stehen bei mir an erster Stelle. Zuverlässig, freundlich und menschlich unterstütze ich Sie dort, wo es wirklich gebraucht und gewünscht wird.

Zuverlässig und engagiert stehe ich Ihnen zur Seite.

Gerne berate und informiere ich Sie unter:

Fon: 0179.9113444

Mail: kontakt@fraugropp.de

[www.fraugropp.de](http://www.fraugropp.de)



### Was sich liebt, das neckt sich.

C	E	A	M	G	Ä	R	N	T	I
H	I	W	A	S	P	E	E	Ä	A
A	D	U	M	I	R	T	C	P	S
O	J	G	U	S	B	T	K	E	L
E	N	L	L	I	E	B	T	M	Ä
S	N	E	R	C	E	S	P	C	H
G	I	G	Ö	H	C	D	U	E	D
U	E	A	K	P	S	A	N	D	O
W	W	R	E	M	X	S	I	C	H
N	T	A	M	S	C	H	O	M	I

Entdecken Sie das Sprichwort im Wortsuchrätsel.

## Ein harter Brocken Weg

Von Burkhard Wilkens

Das erste Mal bestieg ich den Brocken im Sommer 1990 kurz vor der Wiedervereinigung. Mit dem Auto fuhr ich den DDR-Ort an, der dem Gipfel am nächsten war: Schierke. Von hier aus ging ich zu Fuß den Weg, der heute Benno-Schmidt-Weg heißt, weil der ihn 9000 Mal gegangen ist. Oben angekommen merkte ich, dass es ja auch möglich ist, vom Torfhaus aus zu wandern. Diesen „Goetheweg“ ging ich von da an meist einmal im Jahr. Ein einziges Mal 1999 ging ich mit meiner Frau auch den Heinrich-Heine-Weg, also von Ilsenburg aus. Dieser Weg war zwar besonders schön, doch wegen seiner Länge und Steigung auch sehr anstrengend. Am Abend taten uns die Knochen dermaßen weh, dass wir uns schworen, es nie wieder zu machen.

Als mich nun Freunde fragten, ob wir nicht zusammen von Ilsenburg auf den Brocken wandern wollten, sagte ich daher spontan: „Nein!“.

Einige Zeit später, es war Ende September, machte ich mit einem anderen Freund wieder die Brockenbesteigung vom Torfhaus aus. Als wir aus dem Auto stiegen, staunten wir: Das Thermometer zeigte eine Temperatur von nur 4 Grad. In Braunschweig waren es noch 14 gewesen. Außerdem piff ein kräftiger Wind. Selbstverständlich ließen wir uns davon nicht entmutigen, sondern begannen gleich unverdrossen unsere Wanderung. Damit uns warm wurde, gingen wir eben etwas schneller als sonst und waren so auch nach knapp zwei Stunden auf dem Gipfel. Als wir nach der Mittagspause zurückwollten, hatte sich das Wetter leider nochmal verschlechtert: In den einsetzenden Regen mischten sich erste Schneeflocken. Also, was sollten wir machen, gingen wir auf dem Rückweg noch ein bisschen zügiger. Als dann, etwa zwei Kilometer vor unserem Ziel, etwa 10 Meter von uns entfernt plötzlich laut krachend

eine abgestorbene Fichte umfiel, nahmen wir unsere Füße jetzt erst recht in die Hand. Durch diese ungemütlichen Begleitumstände absolvierten wir diese Wanderung in persönlicher Rekordzeit.

So kommt mir wieder der Vorschlag meiner Freunde in den Sinn, doch einmal von Ilsenburg aus auf den Brocken zu wandern. Schnell ist es verabredet. Am 8. Oktober um 9 Uhr geht es los: 24 Kilometer Wegstrecke liegen vor uns, 900 Höhenmeter gilt es zu überwinden, was in etwas mehr als sieben Stunden reiner Gehzeit zu schaffen sein sollte. Das Wetter ist deutlich milder als zwei Wochen vorher. Die Sonne scheint nicht, doch wir entdecken, dass man den goldenen Oktober durchaus auch ohne Sonne genießen kann. Der Weg entlang der Ilse verläuft unter Buchen, deren goldgelbe Blätter gerade dann besonders schön leuchten, wenn der Rest grau ist.

Einer der Höhepunkte sind die malerischen Kaskaden

der Ilsefälle, wo auch ein Denkmal an die Wanderung des Dichters Heinrich Heine 1824 erinnert.

Weiter geht es durch den sich langsam erholenden Fichtenwald zur Hermannsklippe. Kurz darauf mündet der Weg in den Betonwabenweg längs der ehemaligen innerdeutschen Demarkationslinie. Steil ist das letzte Stück, so



Der schöne Weg entlang der Ilse.  
Foto: Burkhard Wilkens

dass wir schließlich froh sind, die Kuppe zu erreichen. Aussicht gibt es heute keine, dafür einen feinen Nieselregen. Zurück geht es dann anders als beim ersten Mal nicht denselben Weg, sondern wir folgen der für den öffentlichen Verkehr gesperrten Brockenstraße im Hang der Heinrichshöhe. Am Brockenbett geht es links nun in sanfterer Steigung zurück nach Ilsenburg. Hier hört man auch schon wieder die Ilse, die links des Weges entspringt. Sehen kann man sie noch nicht, da sie hier noch unterirdisch verläuft.

Auch diesmal sind wir anschließend ziemlich kaputt. Die Begeisterung durch die herrlichen Natureindrücke aber ist stärker. Anders als vor 26 Jahren freue ich mich schon auf das nächste Mal. Das Rentnerleben ist doch fein!

ambet



Nibelungen  
Wohnbau GmbH

GEMEINSCHAFTLICH

# Wohnen





## 10

INDIVIDUELLE  
WOHNBEREICHE

WOHN-PFLEGE-  
GEMEINSCHAFT

LICHTWERK-HÖFE 2

100%

ÖFFENTLICH  
GEFÖRDERT

Kontakt: ambet e.V.  
Katharina Pauline Brandt  
Telefon 05 31 - 25 65 73 53  
katharina.brandt@ambet.de  
www.ambet.de

[www.nibelungen-wohnbau.de](http://www.nibelungen-wohnbau.de)

## Gendern – ja oder nein?

Von Sabine Brümmer-Jess

Neulich wurde ich erneut aufmerksam auf das Thema „Gendern“. Im Radio sprach eine Einzelhändlerin von ihren „Kund\*Innen“, wobei sie das Wort aussprach wie zwei einzelne Worte mit einer deutlichen Unterbrechung. Wieder einmal fragte ich mich, was das soll und ob diese besondere Form der (angeblich laut Internet) „geschlechtergerechten Sprache“ deutschlandweit verpflichtend eingeführt worden ist. Zu meiner Erleichterung fand ich keine derartige Information – ich mache mich also höchstens bei einigen Menschen (Menschinnen?)

unbeliebt, wenn ich diese Art des Genderns nicht anwende, was ich tatsächlich nicht tue. Meine Frage zu den „Kund\*Innen“ ist nämlich folgende: Fehlt hier nicht der Plural des (männlichen) Kunden? Im DUDEN gibt es die folgenden Einträge: Kunde: Substantiv, maskulin, Plural: die Kunden und Kundin: Substantiv, feminin, Plural: die Kundinnen. Wo sind denn beim Beispiel „Kund\*Innen“ die Buchstaben „E“ und „N“ geblieben? Nun müssten sich die Herren über nicht geschlechtergerechte Sprache beschweren. Männer, wehrt euch! Bildet

Vereine, Selbsthilfegruppen oder Parteien! Bastelt Plakate, tut euch zusammen und geht auf die Straße für die Wieder-Einführung des maskulinen Plurals!

Nach diesem nicht ganz ernst gemeinten Aufruf teile ich mit Ihnen gern noch die Information, die ich als „KI-Übersicht“ im Internet fand: „Gendern ist die Verwendung geschlechtergerechter Sprache, um alle Geschlechter gleichberechtigt und sichtbar zu machen. Dies kann durch die Verwendung von Paarformen (z.B. „Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter“), neutralen For-

mulierungen (z.B. „Mitarbeitende“) oder Sonderzeichen wie dem Gendersternchen (z.B. „Mitarbeiter\*Innen“) erreicht werden, um eine breitere Geschlechtervielfalt als nur männlich und weiblich einzuschließen.“ Davon ausgehend, dass die KI-Information stimmt, kann ich bestätigen, dass das Braunschweiger Journal tatsächlich schon immer gendert hat. Redakteurinnen und Redakteure (!) verwendeten und verwenden in ihren Beiträgen an den entsprechenden Textstellen stets die Paarform.

## Die drei Kaffeekannen

Von Sabine Brümmer-Jess

Diesen Text schreibe ich auf einem Stuhl sitzend, den ich mir vor 57 Jahren als Schreibtischstuhl ausgesucht habe und der nach wie vor „seinen Zweck erfüllt“. Ich kann auf ihm sitzen, mich anlehnen und meine Arme aufstützen. Natürlich ist er nicht gepolstert, erst recht nicht ergonomisch geformt, und er hat auch keine Rollen. Wäre ich ein bekennendes Mitglied der heutigen „Wegwerfgesellschaft“ (Begriffserklärung siehe unten), hätte ich ihn längst zum Sperrmüll gegeben und mir einen schicken neuen Stuhl gekauft. Bislang lebe ich nach dem Prinzip: Alle Gegenstände nutze ich möglichst sehr, sehr lange. Sie werden repariert, gestopft und in Ordnung gehalten.

Beispiel 1: Knapp 30 Leinen-Handtücher, um die 80 Jahre alt, werden gern von uns genutzt. Sie stammen vermutlich aus der Zeit um 1940. Einige weisen die eingestickten Anfangsbuchstaben des Ge-

burtsnamens meiner Mutter auf. Nein, sie sind nicht bunt, nicht aus Frotteestoff und nicht besonders schick anzusehen. Aber wir trocknen uns mit ihnen ab, und sie nehmen viel weniger Schrankplatz ein als Frotteehandtücher.

Beispiel 2: Jetzt komme ich zum märchenhaft klingenden Titel meines Beitrags: den drei Kaffeekannen. Zwei gehörten zu Geschirrsätzen aus den 1950er und eine zu Geschirr aus den 1960er Jahren. Diese Kannen wählte ich als „Versuchsobjekte“ aus, um erstmals als Anbieterin auf unserem Dorf-Flohmarkt mitzumachen. Was soll ich sagen? Einmal wurden die Kannen bewundert und epochenmäßig eingeordnet, dann aber brav wieder zurückgestellt. Was, meinen Sie, tat ich am Ende des Flohmarkt-Tages? Natürlich warf ich die Kannen nicht in die Mülltonne, sondern trug sie brav zurück ins Haus, wo sie noch immer stehen und darauf warten, wieder

in einen Schrank (welchen wohl diesmal?) geräumt zu werden – zu all den anderen „Schätzen“, die noch darauf

führt zu einer Verschwendung von Rohstoffen und einer enormen Umweltbelastung durch Abfall.“



„Die drei Kaffeekannen“

Foto: Sabine Brümmer-Jess

warten, von jemandem genutzt zu werden.

Begriffserklärung (KI-Zitat): „Eine Wegwerfgesellschaft ist eine Konsumgesellschaft, in der Produkte schnell konsumiert und nach kurzer Nutzungsdauer entsorgt werden, anstatt sie zu reparieren oder langlebig zu nutzen. Dies

Um keine Rohstoffe zu verschwenden und die Umwelt nicht durch zusätzlichen Abfall zu belasten, werde ich auch weiterhin mein Hab und Gut reparieren, stopfen und pflegen, um es noch möglichst lange nutzen zu können.

## Küsse – nicht nur am Schoduveel

Von Margit Lorenz

Bläser küssen am besten. Das liegt an ihrer Lippenpflege. Die Mundstücke von Flöte, Klarinette, Saxophon, Trompete müssen für perfekte Töne gut umschlossen sein. Warme, weiche Lippen eignen sich am besten – erwünscht sind diese auch beim Küssen. Risikolos testen wir das am Schoduveel – mit lachendem Gesicht rein ins närrische Getümmel. Singen, schunkeln und küssen sind freigegeben in der fünften Jahreszeit. Früher warf sich unser Fotograf mit Wonne allen üppigen Waschfrauen im Festumzug in die Arme. Mit Lippenstift-Mundspuren von Ohr zu Ohr kehrte er zurück. Auch ich küsste an jedem Karneval die Prinzen – leider gab's zu wenig Bläser.

Küssen ist schön. Diese Form der Freude oder in niger Zuneigung wirkt sich positiv auf Gesundheit und Wohlbefinden aus. Zwei Menschen starten mit einem Kuss lächelnd in den Tag. Sie achten nicht darauf, doch ihre Atmung und ihr Herzschlag werden erhöht, die Durchblutung gefördert, die Körpertemperatur steigt leicht.

Jeder Kuss verbrennt bis zu 20 Kalorien. Er muss jedoch mindestens sechs Sekunden dauern und täglich verschenkt werden. Errechnet wurde wissenschaftlich, dass 100.000 Küsse im Laufe des Lebens ausgetauscht werden. Den weichen Lippen kommt dabei die wichtigste Aufgabe zu – sie sind der sensibelste Teil im Gesicht. Die Lippen sind mit zahlreichen Nervenenden ausgestattet, die sie für Berührungen extrem empfindlich machen. Nachgedacht wird deshalb nicht – doch durch einen Kuss bewegen sich bis zu 34 Gesichtsmuskeln und mehr als hundert weitere Muskeln im Körper. Ungezählte Bakterien werden ausgetauscht, wodurch das körperliche Immunsystem angeregt wird. Bei zwei Personen aktivieren sich in der Zärtlichkeit die natürlichen Killerzellen im Körper. Es bilden sich mehr Hormone – und nicht zu vergessen ist die Mund-Pflege. Jeder will gut riechen und schmecken. Schoduveel-Küsse sind andere als die zwischen Liebenden. Die einen sind purer Spaß, die anderen

Ausdruck von Verbundenheit. Und stets schließen sich die Augen – zwischen Lippen und Lidern gibt es Reflexe. Die Politiker Europas begrüßen sich mit Wangenküssen. Berühmt ist der Bruderkuss von Honecker und Breschnew. Kleinkindern wird das Kuschhändchen beigebracht. Früher wurden Damen mit Handkuss begrüßt – das ist nur eine angedeutete Geste. Sich nahe stehende Personen geben gern einen Kuss auf die Stirn oder den Nacken. Kurzum – die Zärtlichkeit Kuss fand längst ihren Platz in Kultur und Kunst.

Das „Gänseliesel“ vor dem Göttinger Rathaus soll die meistgeküsste Frauenstatue weltweit sein. Seit 1901 steigen Studenten zum armen Mädels auf die Höhe, um einen Kuss auf den Mund der Bronzefigur zu drücken. Inzwischen ist dies nur noch frischen Doktoren gestattet. Weltberühmt ist Gustav Klimts Gemälde „Der Kuss“. Im Belvedere in Wien wird das goldschönste Zeugnis des Jugendstils bestaunt. Der erste Kuss im Film wird aufs Jahr 1896 datiert. Bildhauer

und Porzellanformer widmen sich allen Liebenden. Küsse gehören also zum Leben – zu jedem Tag. Wer sie zum Schoduveel versäumt, kann diese Zärtlichkeiten am 14. Februar zum Valentinstag oder am 6. Juli zum Internationalen Tag des Kusses – seit 1990 – oder natürlich an jedem anderen Tag des Jahres nachholen.



Wertvolle Skulptur der Autorin zum Thema „Küssen“.

Foto: Dirk Israel

## Agatha Christie – mit Krimis an die Weltspitze

Von Margit Lorenz

In unserer Nachbarschaft wohnt eine ältere Dame. Keiner kennt ihren Namen. Doch sobald von „Miss Marple“ die Rede ist, weiß jeder, wer gemeint ist. Die ältere Dame ist ein Eyecatcher – so nennt man modern einen Hingucker. Sie ist adrett gekleidet, flott auf den Füßen, die weißen Haare in Löckchen. Und sie ist naturverbunden. Jeder Ökologe könnte neidisch werden. Eine chemische Keule aus der Apotheke nutzt

sie einzig im Notfall. Warum keine Leinsamenumschläge, Kamillentee und Zwiebel-saft bei leichtem Weh? Das hat doch immer geholfen, kostet nicht viel. Jeder hat die nötigen Zutaten im Hause. Solche „Miss Marple“ gibt's auch heutzutage. Es sind Damen, denen nichts entgeht. Durch ihre Lebensjahre sind sie geschult in Menschenkenntnis und Schläue. Zu verdanken ist der Name „Miss Marple“ der Krimi-

Autorin Agatha Christie. In 12 Kriminalromanen und 20 Kurzgeschichten setzte diese englische Schriftstellerin (1890 bis 1976) der „Miss Marple“ ein erstaunliches Denkmal.

Die altjüngferliche, leicht schrullige, jedoch äußerst lebenswürdige Amateurdetektivin vorgerückten Alters hatte zwischen 1930 und 1958 jede Menge zu tun. In diesem Zeitraum gab's in ihrem Dorf 16 Morde

(fünf durch Gift, zwei durch Schüsse, zwei durch Ertrinken, zwei durch Erwürgen, und fünf Fälle blieben ungeklärt). Es gab fünf Raubüberfälle, acht Unterschlagungen sowie Erpressungen – und bei all der Aufklärung ermittelte die sehr scharfsinnige Miss Marple schneller, als es jeder Beamte von Scotland Yard konnte. Ihr Credo war: Erwarte immer das Schlechteste von jedem. Mit dieser Einstellung fuhr sie gut. Alle

Familien, Fehden, Verleumdungen und Verwicklungen – teils über Generationen hinweg – waren ihr bestens bekannt. Diesen Kenntnissen sowie einem flotten Kombinieren verdankte sie die Auflösung der Kriminalfälle. Agatha Christie war 40 Jahre alt, als sie „Miss Marple“ erstmals in die Bücherregale schickte. Im Krimi „Mord im Pfarrhaus“ tauchte ihre schrullige Amateurdetektivin zum ersten Mal auf. Diesem folgte das Buch „Ruhe

unsanft“. Doch der erfolgreichste Roman soll „Der Tod auf dem Nil“ sein. Agatha Christie begeisterte sich neben dem Krimi-Schreiben für ihre zweite Leidenschaft – die Archäologie. Mit ihrem Mann hielt sie sich häufig bei Ausgrabungen im Nordirak sowie in Syrien auf. Die Rettung der uralten Keramik sowie ihre geheimnisvollen Begegnungen weit weg von der Heimat verarbeitete die Autorin in den Romanen „Orient-Express“

oder „Mord in Mesopotamien“. All diese Bücher ihrer Landsfrau müssen auch bei der jungen Queen Elizabeth einen vergnüglichen Eindruck hinterlassen haben – im Jahr 1971 nahm sie Agatha Christie als Dame in den Orden des britischen Empire auf. Und sie verhehlte nicht, dass ihr Miss Marple in der eigenen Familie irgendwie bekannt vorkam – mutmaßlich meinte sie Queen Mum. Vor 50 Jahren starb Agatha Christie nach einem Schlag-

anfall, doch posthum wurde sie im Jahr 2000 als beste Krimi-Autorin des Jahrhunderts gewürdigt. Die Anzahl ihrer gedruckten Werke überschritt zwei Milliarden Exemplare. Einige Bücher wurden verfilmt. Und häufig spielt Miss Marple – in vier Filmen dargestellt von Margaret Rutherford – ihre sehr vergnügliche Hauptrolle. Irgendwie erinnert sie doch an die „flotte“ Dame aus der Nachbarschaft, die ist ihr nicht unähnlich.

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

bitte berücksichtigen Sie bei Ihren Kaufentscheidungen unsere Inserenten!

## Der Dom St. Blasii in Braunschweig (Teil 1)

Von Bärbel Mäkeler

### Heinrich der Löwe und sein Braunschweig

Unter dem Welfen Heinrich der Löwe prosperierte Braunschweig zu einer der führenden Großstädte des Mittelalters. Er hatte die Stadt, die urkundlich 1031 ihre erste Erwähnung fand, zum Mittelpunkt seiner Herrschaft auserkoren. Er siedelte Kaufleute an, Holländer kümmerten sich um die Trockenlegung der feuchten Ortsteile. Die Oker wurde als Transportweg genutzt und bedeutende Handelswege trafen sich in Brunswiek. Hier lebte Heinrich viele Jahre, hier heiratete er, hier hielt er Hof, errichtete das Löwenstandbild, hier begrub er seine Frau Mathilde und hier starb er auch.

### Der Dombau

1172 beauftragte Heinrich der Löwe den Bau des Doms, der Grundstein wurde 1173 gelegt. Ihm war sehr daran gelegen, durch diesen Bau seine weltliche Macht zu demonstrieren. Darüber hinaus war der Dom auch als Grabeskirche für seine Familie bestimmt. Am heutigen Standort des

Doms existierte schon 1031 eine Stiftskirche: St. Peter und Paul, eine flach gedeckte, dreischiffige Basilika mit Doppelturmfront und Chorarm, vermutlich aber ohne Querhaus. In ihr wurde 1077 die Gründerin Gertrud, Heinrichs Mutter, bestattet. Ihr Sarkophag ruht nun in der Stiftergruft. Zu Lebzeiten stellte Heinrich der Löwe den Monumentalbau nicht fertig. Bis zum Tod Mathildes 1189 bestand die Kirche aus der dreischiffigen Hallenkrypta mit Chor, Vierung und Querhaus sowie Teilen des Langhauses, wo auch ihre Beisetzung stattfand. Heinrich wurde 1195 neben ihr bestattet. Es wird angenommen, dass das Grabmal, das heute eine Attraktion des Doms darstellt, aus dem Jahr 1235 stammt.

**Der Dom verändert sich**  
Der Dom hat in den Jahrhunderten viele Veränderungen erlebt: So verschwand beispielsweise mit der Reformation (1528 in Braunschweig) eine Menge an Ausstattungen wie Altäre zugunsten von Kanzeln. Farben änderten sich. Es kamen Treppen

und Aufgänge hinzu. Die farbigen Glasfenster mussten transparenten Fenstern weichen.

Während des Barocks erhielt die Kirche eine üppigere Ausstattung sowie weitere Epitaphe und Fürstengrabmäler. Eine neue Orgel bekam auf einer eigens dafür gebauten Empore eine neue Heimat.

Mitte des 19. Jahrhunderts entdeckte man im östlichen Bereich des Doms alte Wand- und Gewölbemalereien, die daraufhin restauriert und durch zeitgenössische Malereien komplettiert wurden.

Das 20. Jahrhundert bedeutete einen großen Einschnitt in der Geschichte des Doms. Dieser begann mit der Abdankung der Monarchie 1918. Vier Jahre später wurde der Dom zur Hauptkirche der Braunschweigischen Landeskirche erhoben.

Die Fortsetzung dieses Artikels lesen Sie im nächsten Heft.



Dom-Innenansicht mit Altar, 7-armigem Leuchter und neuer Orgel.

Foto: Bärbel Mäkeler

## Impressum

**Herausgeber:**  
Der Seniorenrat  
Braunschweig

**Redaktion:**  
Redaktion BS 94  
Hohetorwall 10  
38118 Braunschweig  
Telefon: (0531) 47 37 147  
Dienstag 9.30 bis 12 Uhr  
E-Mail: info@bs-journal.de

**V.i.S.d.P.:**  
Dirk Israel

**Datenverarbeitung:**  
Heidemarie Wilkes

**Lektorat:**  
Sabine Brümmer-Jess

**Vertrieb:**  
Rainer Oertelt

Eingesandte Text- und  
Bildbeiträge werden  
nicht bestätigt und  
zurückgesandt.  
Alle Rechte gehen an die  
Redaktion über.

Die Redaktion behält sich  
Textkürzungen und  
Bildgrößenänderungen  
vor.

Namentlich gezeichnete  
Artikel geben nicht die  
Meinung der Redaktion  
wieder.

Zitate werden nur bei  
Nennung der  
Quelle übernommen.

Nachdruck nur mit  
Quellenangabe und  
Übersendung  
eines Belegexemplares.

**Redaktionsschluss:**  
13. März 2026

**Nächste Ausgabe:**  
April 2026

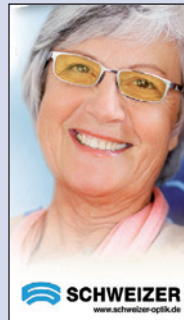
**Anzeigen und  
Gesamtherstellung:**  
B&S Druckerei und  
Versandservice GmbH  
Gewerbestraße 8  
38550 Isenbüttel  
05374 955 749-0  
info@bsdruck.de

Das  
Braunschweiger Journal  
erscheint alle  
zwei Monate in einer  
Auflage von  
6000 Exemplaren.  
**www.bs-journal.de**

damals, einstmals	verwerflich, infam	Vorname des Musikers Collins	afrikanische Palmenart	Fluss in Italien	ältester Sohn Noahs (A.T.)	fränk. Klosterreformer † 851	eine westafrik. Sprache	Männernkurzname	westafrikanische Insel	Überzug aus Keramik
korrekt		nicht klar		Teichpflanze			Pep, Schwung			
japanisches Fischgericht	sibirisch-mongol. Grenzgeirge			Selbstgespräch						
Fluss in Schlesien	Heilpflanze							japanischer Politiker † 1909		
Rollkörper								Lappe, Finne	Balkone, Söller	
Stadt in Piemont	Schraubenerbakterie							männlicher franz. Artikel		aus diesem Grund
französisch: Bergspitze								Abels Bruder (A.T.)	röm. Zeichen: zwei	
deutsche Endsilbe		Körper						Hochschulen (Kw.)	Holzblasinstrument	
afrikanische Heilpflanze	Fremdwortteil: Ei	Intelligenzquotient (Abk.)	Bindewort	Insel der griech. Zauberin Circe	franz.: Tasche	unter Drogen (engl.)	Alpenbergmassiv	Initialen des Autors Ambler	Kfz-Z. Offenbach	
		gleichsam, als ob				kleiner Einschnitt, Scharte				
			Wasserfall in Nordamerika						englisch: oder	
Vorname des Sängers Presley	Thronüberdachung							subarktisches Herdentier		

### Spezialbrillengläser für altersbedingte Makuladegeneration

„Ich habe eine Makulaerkrankung. Ich konnte fast nichts mehr lesen oder in der Ferne erkennen. Mit den neuen Spezialbrillengläsern hat mich mein Augenoptiker optimal versorgt. So bin ich im Alltag wieder aktiv und sicher.“



SCHWEIZER www.schweizer-optik.de



Schloßpassage 25 • 38100 Braunschweig • Tel. 0531.455660

**Notfall**

Tag und Nacht

**110** **Polizei-Notruf – Wann anrufen?**  
Wenn Sie Zeuge oder Opfer einer Straftat werden oder etwas Verdächtiges beobachten.

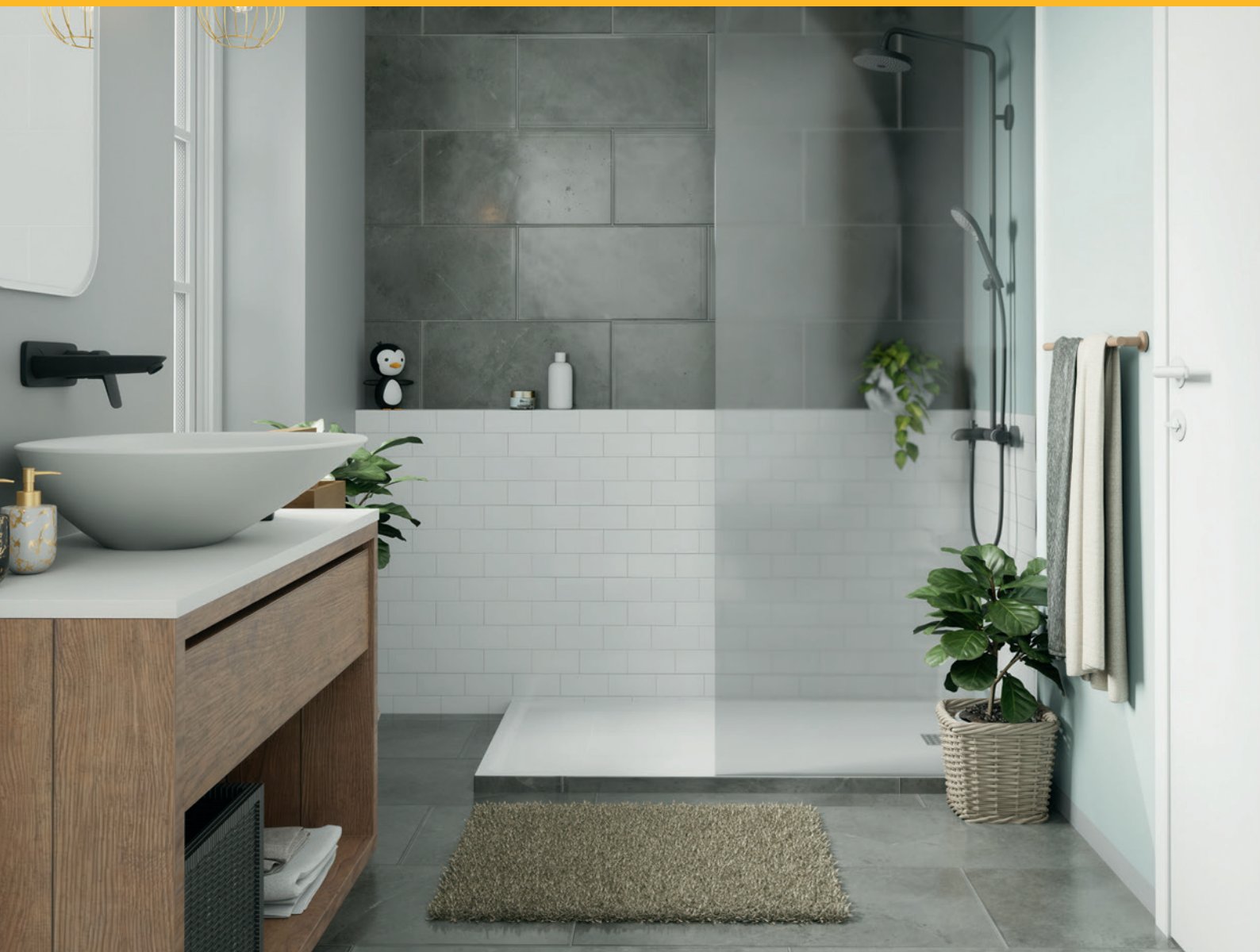
**112** **Notrufzentrale – Wann anrufen?**  
Bei lebensbedrohlichen Erkrankungen und wenn Sie Feuerwehr oder Rettungsdienst brauchen.

**116 117** **Ärztlicher Bereitschaftsdienst – Wann anrufen?**  
Wenn Sie außerhalb der Praxis-Öffnungszeiten dringend einen Arzt brauchen, aber nicht lebensbedrohlich krank sind.

**0531 44033** **Apotheken-Notdienst – Wann anrufen?**  
Eine Apotheke finden, die Nacht- oder Wochenenddienst hat.

**116 116** **Karten-Sperrnotruf – Wann anrufen?**  
Wenn Ihre EC- oder Kreditkarte gestohlen worden ist.

# Dein Bad. Barrierearm. Zum Nulltarif.



## Lass Dein Bad umbauen. Mit HORNBACH & Seniovo:

1. Individuelle Beratung & Aufmaß
2. Detailplanung & Produktauswahl
3. Beantragung von Umbaugenehmigungen & Zuschüssen (ab Pflegegrad 1)
4. Durchführung des Umbaus durch spezialisierte Handwerker.

Die Pflegekasse bezuschusst Deinen Badumbau ab Pflegegrad 1 mit bis zu 4.180 €.

**Jetzt  
informieren  
und Termin  
vereinbaren.**



**seniovo**   
Ein Unternehmen der HORNBACH Gruppe

**HORNBACH**   
Es gibt immer was zu tun.

Fabrikstraße 2, 38122 Braunschweig



*Sorglos leben.  
Glücklich wohnen.*

**SICHERHEIT.  
SERVICE.  
FREIHEIT &  
KOMFORT.**

Holen Sie sich  
jetzt ihr unverbindliches  
Angebot

Unsere Seniorenwohnungen  
im Herzen Braunschweigs.

Dort wo man gerne lebt.

Ein- und Zweizimmer-Wohnungen  
zwischen 28 m<sup>2</sup> und 80 m<sup>2</sup>



**Senioren-Wohnanlage**  
*Wiesenstraße*

Telefon 0531 20900760 | [info@seniorenwohnanlage-wiesenstrasse.de](mailto:info@seniorenwohnanlage-wiesenstrasse.de)  
[www.seniorenwohnanlage-wiesenstrasse.de](http://www.seniorenwohnanlage-wiesenstrasse.de)